

Zur Osterzeit bereitet, wie anderwärts, auch in unserer Heimat den Stadtkindern das Auffuchen der von dem „Osterhasen“ gelegten „Ostereier“ großes Vergnügen, während sich besonders die Dorfkinder am Bittlaufen zum Gründonnerstage belustigen. Sie begeben sich, mit Leinwandsäckchen versehen, in die Häuser und rufen vor den Türen der Wohnstuben aus voller Kehle:

„Gu'n Morgen zu'n Gründornschte!  
Gatt mr woas a'n Battlsäk!<sup>1)</sup>  
Lohst mich ne zu lange schtiehn,  
Will a Häusl wattr giehn.  
Kömmt ha ne raus, kömmt sie ne raus,  
Do kömmt dr kléne Junge raus,  
Dar fêlt de ganz'n Brázln aus.“

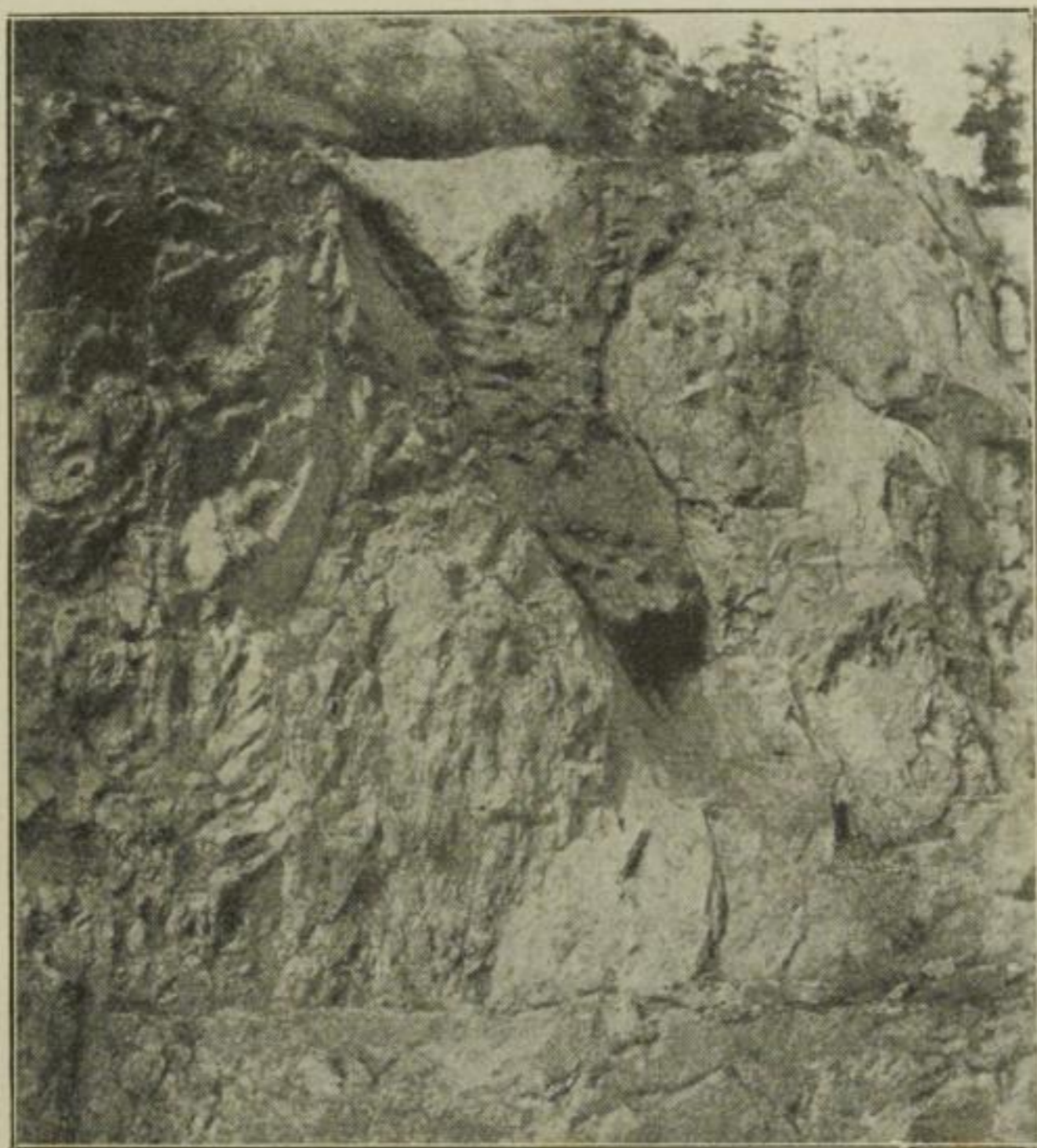
In Seitendorf und Königshain ziehen am Gründonnerstage früh Knaben mit Holzklappern, deren Geräusch das an diesem Tage fehlende Glockengeläut ersetzen soll, singend und Gaben heischend durch den Ort.

Eine eigenartige Lausitzer Ostersitte ist das beim Kloster Mariental und in anderen katholischen Orten übliche Saatreiten. In ihrem Sonntagsstaate erscheinen am Oster-sonntage mittags 1 Uhr

die Bauern oder Bauerburschen der Umgegend auf prächtig aufgezäumten Rossen vor dem Kloster, umreiten daselbst die Fluren, wobei sie für die junge, grünende

Saat Gedeihen und Gottes Segen erbitten, und empfangen alsdann einen bereit gehaltenen Labetrunk. Dieses Osterreiten erinnert an den germanischen Brauch, neu zu bebauende Fluren mit Feuer zu umgehen, um die bösen Geister davon zu vertreiben. Auch das Schießen am Ostermorgen dürfte mit dem Glauben an Dämonen, die man durch Feuer vertreiben könne, in Verbindung zu bringen sein. Die Kirche, die die heidnischen Sitten nicht zu beseitigen vermochte, wandelte sie in solche mit christlicher Deutung um.

Zur schönen Pfingstzeit schmückt man noch immer die Stuben mit Birken, ein Rest des uralten Brauches, Maibäume vor den Wohnungen oder auf dem



53. Basaltstiel im Weißen Felsen bei Jonsdorf (im Winter von 1820 zu 1821 eingestürzt. Seite 40).

<sup>1)</sup> ^ ist Dehnungszeichen.